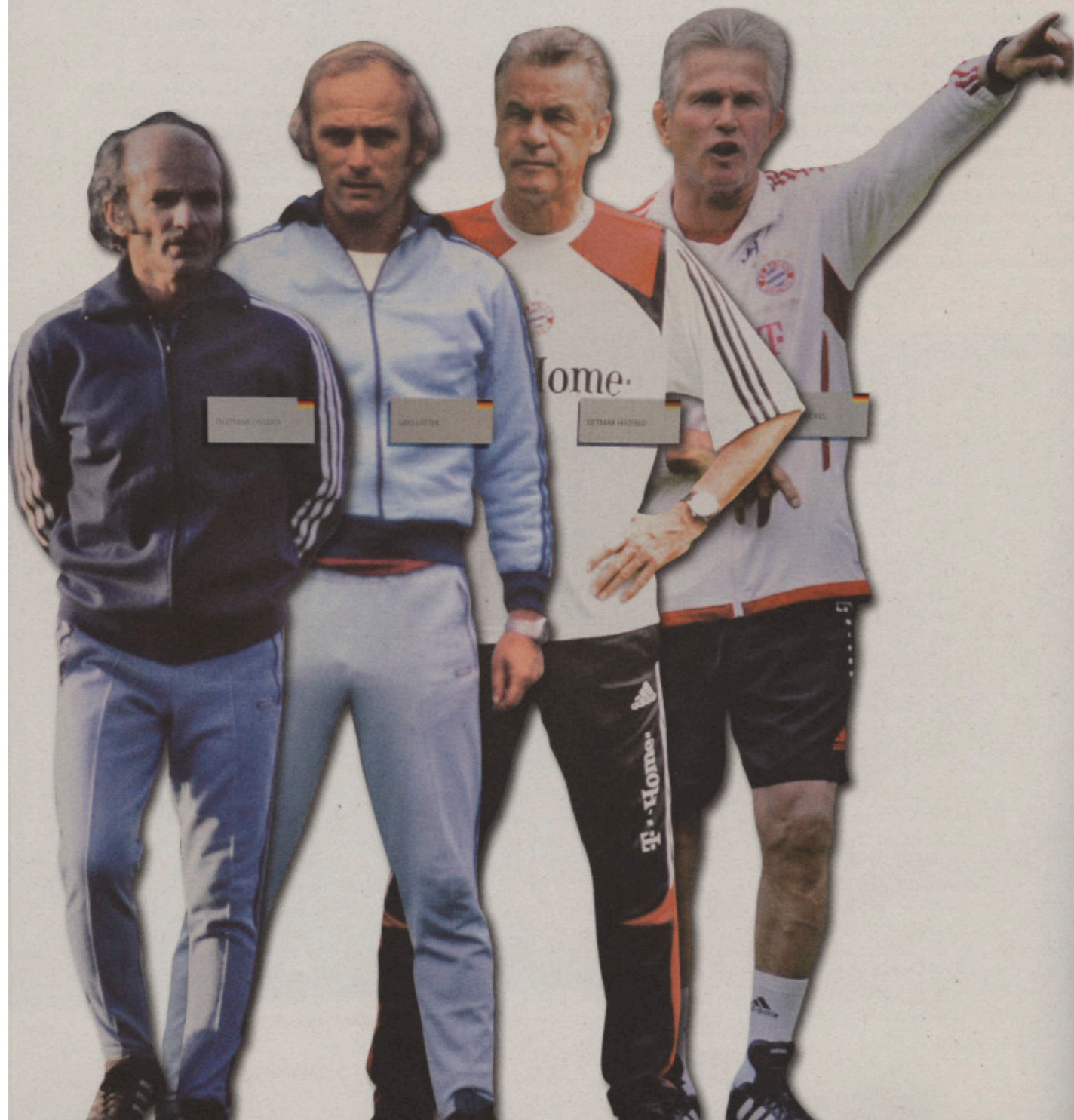


FLUCHT IN DIE VERGANGENHEIT

Der FC Bayern hat ein Museum eröffnet, das keines sein soll. Die neue »Erlebniswelt« beschert den Anhängern des Vereins dieser Tage trotzdem ein Gefühl der Nostalgie



TEXT CHRISTOPH SEIDL

Peter Gerner bleibt stehen. Nicht vor einem Pokal und nicht vor einer Meisterschale. Gerner steht vor einem Wimpel. »Roter Stern Belgrad, Halbfinale«, sagt der Münchner laut. Der Familienvater im Bayerndress ist für einen Moment wieder elf Jahre alt. Sein Vater hat ihn ins Bett geschickt. Die Zimmertür ist angelehnt. Der Kommentator brüllt auf der leisesten Stufe aus dem Radio: »Eigentor Augenthaler. Das ist die Entscheidung.« Dann wird Gerner von seinem Sohn aus den Gedanken gerissen. José Luis will endlich hören, was Mario Gomez ein paar Schritte weiter auf einem Bildschirm sagt.

Der Sechsjährige ist mit seinem Vater ins neue Museum des FC Bayern gekommen, das mehr als das sein soll und deshalb »Erlebniswelt« heißt. Luis trifft hier auf Frank Ribéry und Philipp Lahm, sein Vater auf die Stars seiner Kindheit. Um die Reise in die Vergangenheit anzutreten, sind beide hinter dem Eingang durch einen langen, schmalen Tunnel gegangen. Auf den Bildschirmen an der Wand leuchten Jahreszahlen auf. 2012: Robben jubelt. 2001: Effenberg reißt den Champions-League-Pokal in die Höhe. 1932: die erste Meisterschaft. Am Ende des Tunnels: elf Unterschriften auf einem vergilbten Zettel, die Gründungs-urkunde vom 27. Februar 1900. Elf Männer haben den FC Bayern in einem Wirtshaus ins Leben gerufen. Die Geschichte eines der größten Vereine der Welt beginnt.

Auf den 3000 Quadratmetern im Bauch der Allianz Arena erwacht der Bayern-Mythos. Trapattonis Wutrede, die Europapokaltrumphe der siebziger Jahre und das Trikot von Patrick Anderson, in dem er die Bayern 2001 doch noch zum Titel schoss. Die Besucher treffen in der Erlebniswelt alle Helden wieder: Sepp Maier geht auf Entenjagd. Breitner hat wieder Farbe im Haar. Lothar

Matthäus grüßt Franz Beckenbauer von Videowand zu Videowand: »Du warst der beste Trainer, den ich je hatte.«

Der FC Bayern hat alles versucht, um nicht mit einem klassischen Museum daherzukommen. In der Erlebniswelt blinken Monitore und Touchscreens, ein Kino gibt es auch. 424 Exponate sind zu sehen, im Archiv warten noch über 2000 weitere auf den Einsatz bei zukünftigen Sonderausstellungen. Sie alle sollen Gänsehautmomente erzeugen, und so rechnet der Klub damit, dass im Jahr 500 000 Besucher kommen werden. Doch am Tag nach dem Sieg der deutschen Mannschaft bei der Europameisterschaft gegen Dänemark fällt die Bilanz düster aus. Mittags sind immer noch weniger Besucher da als Mitarbeiter, ein Gast hat sich gar nur zufällig hierher verlaufen. Torger Trige wollte eigentlich nur die Allianz Arena besichtigen. Der Norweger

Tränen in den Augen vor dem Finaltrikot von Lahm

ist ein Stadion-Hopper und hat schon viele Vereinsmuseen gesehen. Er sagt: »Das hier übertrifft alles. In Barcelona stehen Pokale hinter Vitrinen, in München spüre ich die Seele des Vereins.«

Das mag sein, aber man spürt auch, wie sehr die Seele gerade leidet. Die Eröffnung der Erlebniswelt hatte vier Tage nach dem Endspiel der Champions League im eigenen Stadion passend zum größten Höhepunkt der Vereinsgeschichte kommen sollen. Doch so kurz nach dem verlorenen »Finale dahoam« war vor allem Erschütterung zu spüren. Daher kämpft der Bayern-Fan zwischen Vitrinen und Ausstellungsstücken nun mit einem Gefühl, das er bisher nicht kannte: Nostalgie. Gift für Anhänger des erfolgsvorwöhnten Rekordmeisters.

Pokale und Meisterschalen von gestern pflastern den Weg durch die Erlebniswelt, an deren Ende ein Raum allein der Champions League gewidmet ist. Dort hängt hinter Glas ein rotes Shirt am Kleiderbügel: Lahms Finaltrikot von 2012. Die Lichter in der Vitrine sind ausgeschaltet. David Kuen hat der Anblick überwältigt. Der 21-Jährige fährt aus Südtirol zu jedem Heimspiel. »Als ich vor dem Trikot stand, musste ich fast weinen. Der ganze Schmerz ist wieder hochgekommen«, sagt er.

Für viele Fans sind die Exponate ein Teil ihrer ganz persönlichen Geschichte. So steht Tobias Schmitt versunken vor einer Vitrine, die ihn an mehr als den Gewinn der Champions League 2001 erinnert. Auf einem Monitor reißt Torwart Oliver Kahn die Arme in die Luft, aus den Lautsprechern dröhnt der Jubel der Fans. Für Schmitt war das Spiel einer der emotionalsten Momente in seinem Leben: »Damals ist meine Oma gestorben, und deshalb bin ich nicht zum Spiel gefahren. Wir haben als Familie vor dem Fernseher gesessen, und als Kahn den Elfmeter aus der Ecke geholt hat, war der Schmerz für einen Moment weg.« Schmitt atmet tief durch. »Hier durchzulaufen ist wie eine Flucht in die Vergangenheit. Jeder Fan wünscht sich das Gefühl vom Finale 2001 zurück.«

Die Mannschaft, die das Gefühl zurückbringen soll, wartet am Ende der Ausstellung. Es sind lebensgroße Aufsteller von Gomez, Lahm und Co. – die Helden des kleinen José Luis. Doch für die ganz großen Momente der Vereinsgeschichte waren nicht sie, sondern Fußballer zuständig, mit denen sein Vater gezittert hat. Für ihn bleibt nur die Flucht zurück in die Zeit von Effenberg, Kahn und Elber.

FOTO: IMAGO